



LANDSCHAFT IM WANDEL ZWISCHEN LIEPS UND HAVELQUELLE

Eine Reise durch die Siedlungsgeschichte

Ausstellung von Studierenden der Hochschule Neubrandenburg im
Studiengang Naturschutz und Landnutzungsplanung

**Innovative
Hochschule**



EINE GEMEINSAME INITIATIVE VON



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Gemeinsame
Wissenschaftskonferenz
GWK





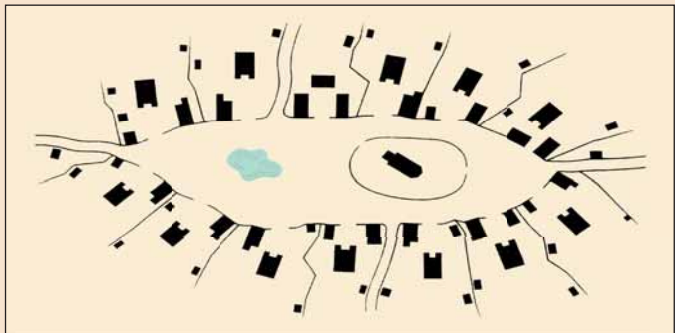
KLEIN VIELEN

VOM ANGERDORF ZUM GUTSDORF - VOM GUTSDORF ZUM STRASSENDORF

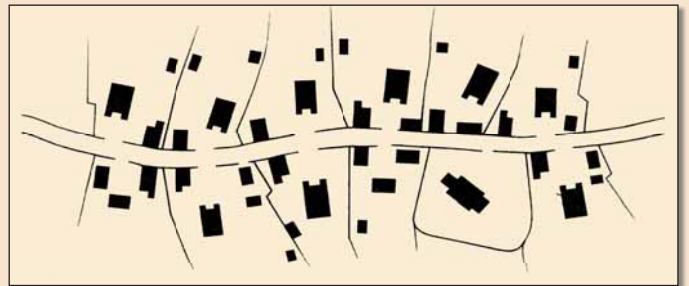
Klein Vielen erstreckt sich als Straßendorf über einige hundert Meter entlang der alten Landstraße zwischen Hartwigsdorf und Peckatel. Doch Klein Vielen war nicht immer ein Straßendorf. Alte Karten erzählen davon, dass Klein Vielen einst ein Angerdorf war, dann zum Gutsdorf wurde und erst spät seine heutige Struktur erhielt. Auf den folgenden Plakaten werden die typischen Grundrisse ländlicher Siedlungen in Mecklenburg-Vorpommern vorgestellt und im Hinblick darauf die Veränderungen des Siedlungsgrundrisses von Klein Vielen anhand von Karten und Bildern näher erläutert.



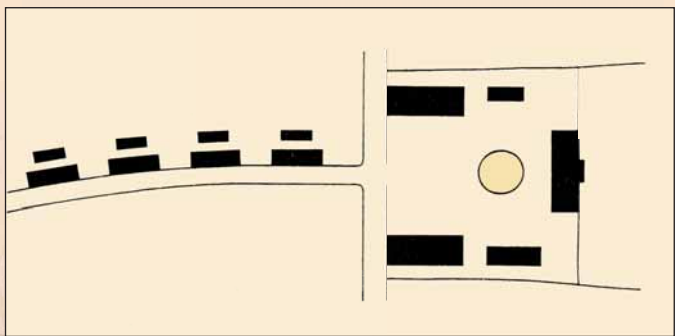
SIEDLUNGSGRUNDRISSSE



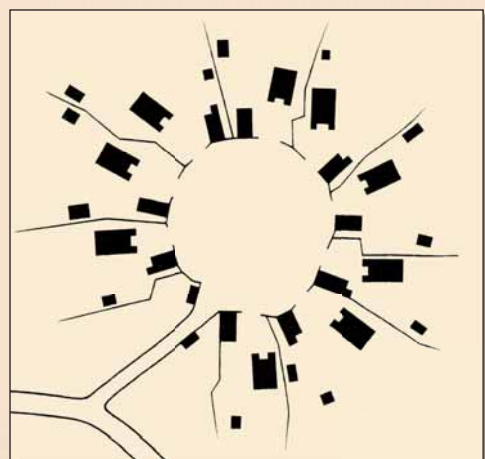
Das *Angerdorf* ist durch planmäßig angeordnete Gehöfte um eine Freifläche gekennzeichnet. Diese Freifläche hat eine ausgeprägte Längsstreckung, wodurch relativ große Gehöftzahlen in einem Ort erreicht werden konnten. Der Anger (vom althochdeutschen „angar“ = Weide oder Grasplatz) diente als Gemeinschaftsfläche der Dorfbewohner, die jeder zum Weiden des Viehs nutzen durfte. Gebäude mit einer besonderen Bedeutung, wie die Kirche, Schmiede oder Schule, wurden auf dem Anger errichtet.



Bei einem *Straßendorf* handelt es sich um Höfe, die an einer großen Durchgangsstraße giebel- oder traufständig angelegt waren. Durch Scheunen an der Hinterfront wird nochmals die Straßenachse betont. Mit parallel zu den Wohnhäusern erbauten Ställen wurden zum Teil auch Dreiseitenhöfe gebildet. Die Kirche als Mittelpunkt des Ortes wurde ebenfalls in einer Linie zu den Gehöften errichtet. Der Ort konnte aufgrund der Längserstreckung der Straße beliebig erweitert werden.



Als *Gutsdorf* werden Orte bezeichnet, in denen ein Gutshof errichtet wurde. Dieser wurde meist in Randlage zum ursprünglichen Dorf erbaut. So wurde genügend Platz geschaffen, um einen Gutspark anzulegen. Reine Gutsdörfer entstanden durch den Bau von Arbeiterhäusern an der Zuwegung zum Gutshof mit seinen meist vier großen Gebäuden, die als Scheune oder Stall genutzt wurden.



Rundlingsdörfer sind durch ihre hufeisenartige Grundform geprägt. Diese weist lediglich einen Zugang ins Dorf auf, in dessen Mitte sich ein Dorfplatz befindet. Die Gehöfte wurden keilförmig um den oval oder rund geformten Platz angelegt. Diese Siedlungsform wurde nur bis ins 12. Jahrhundert angewandt, da im Ort keine Erweiterungen möglich waren und die Gefahr durch übergreifende Brände sehr hoch war. Die Kirche wurde meist zu einem späteren Zeitpunkt außerhalb des Ortes errichtet.



SIEDLUNGSGRUNDRISS KLEIN VIELENS IM WANDEL



Klein Vielen wurde 1270 erstmals urkundlich erwähnt. Es handelte sich wahrscheinlich um ein Angerdorf. Auf dem Anger wird die Kirche gestanden haben, die den Dreißigjährigen Krieg nicht überstand. Sie wurde nicht wieder errichtet. Bis 1757 wurde Klein Vielen eine Mischform aus Angerdorf und Gutsdorf. Auf der Karte von 1757 ist der Anger als weitläufige Freifläche inmitten des Dorfes zu erkennen. Das Gutshaus mit einem zu dieser Zeit „modischen“ kleinen Barockgarten und der Gutshof liegen am östlichen Ende des Angers.



1931 war Klein Vielen vollends zu einem Straßendorf geworden. Die alten Gebäude, die den Anger bildeten, sind nicht mehr vorhanden, die restlichen Gebäude liegen beidseitig entlang der Dorfstraße. Allgemein wurde der Ort in die Länge gezogen, dafür sind die Gebäude näher an die Straße gerückt. Die Karte entstand wenige Jahre nach 1880. In diesem Jahr hatte die Familie von Kap-herr das Gut von der Familie Jahn gekauft.



Bis 1880 durchlief Klein Vielen große Veränderungen. Der Anger beginnt sich aufzulösen, da unter der Herrschaft der Familie Jahn einige neue Gebäude an der Dorfstraße entlang in den Anger hinein gebaut wurden, zum Beispiel eine Stellmacherei und eine Schmiede. Der Charakter des Dorfes wandelt sich zu einem Straßendorf. Reste des Angers sind im Südwesten des Dorfes noch zu erkennen.



Auf dem Luftbild von 1953 erkennt man, dass Klein Vielen entlang der Dorfstraße in beide Richtungen gewachsen ist. Der Gutshof ist noch erkennbar. Auch der Grundriss des 1947 abgebrannten Gutshauses ist noch sichtbar, auf dem später das heute noch vorhandene, mehrgeschossige Wohnhaus gebaut wurde.



KLEIN VIELEN HEUTE



Wenig blieb übrig von den historischen Vorläufern im Grundriss Klein Vielens. Heute deutet nichts mehr auf den ursprünglich prägenden Anger hin. Mittlerweile hat sich das Bild des Straßendorfes vollends gefestigt. ●



Von den Gutshofgebäuden blieben einzig der ehemalige Schafstall und der ehemalige Kutsch- und Fohlenstall (rot, rechts) sowie die alte Stellmacherei und das ehemalige Pächterhaus weitgehend erhalten (rot, unten links). Die orange gefärbten Flächen kennzeichnen Gebäude, die die Grundrisse früherer Gutshofgebäude einnehmen.



Hier ist der Schafstall des Gutshofes im heutigen Zustand abgebildet. Der ehemalige Innenbereich des Hofes dient nun als Weidefläche. Im Hintergrund ist das mehrgeschossige Wohnhaus zu sehen, das in den 1960er Jahren auf dem Grundriss des ehemaligen Gutshauses errichtet wurde.



Die hier abgebildete Stellmacherei war eines der ersten Gebäude, die auf der Freifläche des Dorfansers errichtet wurden. Mit ihr sowie den beidseitig angrenzenden Gebäuden begann der Wandel des Siedlungsgrundrisses vom Angerdorf zum Straßendorf.



Gutshaus von Pieveisdorf, 1945 abgebrannt²

GUT - ERHALTEN?

Prägend für die historische Kulturlandschaft in der Mecklenburgischen Seenplatte sind Guts- und Herrenhäuser. Sie standen in Verbindung mit einem Gut, also Ländereien, auf denen Landwirtschaft betrieben wurde. Gutshäuser stellten anfangs die Wohnsitze der Gutsherren und Landadligen, später auch die des aufstrebenden Bürgertums dar. Insgesamt gibt es in Mecklenburg-Vorpommern über 2.000 Gutshäuser, Herrenhäuser, Schlösser und Burgen, die von der einst prägenden Herrschaft des Adels, des Großgrundbesitzes und der Gutswirtschaft zeugen.

Über die Hälfte der Herrenhäuser in Mecklenburg-Vorpommern sind Neu- und Umbauten aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Einige wurden auf Fundamenten und Gewölben mittelalterlicher Vorgängerbauten errichtet.

Die Gutshäuser brachten oft das Repräsentationsbedürfnis der Gutsherren und somit den Standes- und Prestigegeanken zum Ausdruck. Die erste große Bauphase fand zwischen 1550 und 1630 statt (Renaissance). Typische Elemente sind Treppentürme, Erker und Zwerchhäuser mit geschmückten Giebeln. Die zweite große Bauphase von 1715 bis 1760 (Spätbarock) wurde von der monarchistischen Bau- und Hofkultur sowie durch Schloss- und Palaisbauten der Hocharistokratie geprägt. Die Anlagen sind durch ihre Achsensymmetrie und durch Dreiflügelanlagen gekennzeichnet. Prägend für den Zeitraum von 1835 bis 1840 ist der Historismus mit seiner Stilvielfalt und Kombinationen. Ab 1870 schließlich kam es zu einer Gotikrezeption, auch bekannt als Neogotik, Tudor-Stil oder Castle Style.



Bauphase: Renaissance, in Ankershagen¹



Bauphase: Spätbarock, in Groß Gievitze¹



Bauphase: Historismus, in Langenfelde²



Bauphase: Neogotik, in Varchentin¹



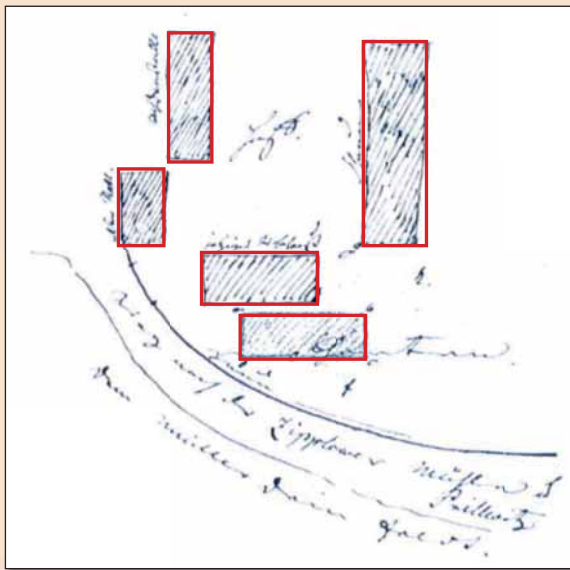
DIE GUTSGESCHICHTE VON ZIPPELOW VOR 1945

Im Jahre 1274 wurde Zippelow erstmals urkundlich erwähnt und war ursprünglich ein ritterschaftliches Gut. Im selben Jahr wurden die Brüder von Peccatel mit dem zweigeteilten Dorf belehnt. Im Tal des Ziemensbaches befanden sich die Wohnstätten der Landarbeiter und deutlich höher gelegen der Gutshof. Das Gutshaus wurde 1798 errichtet.



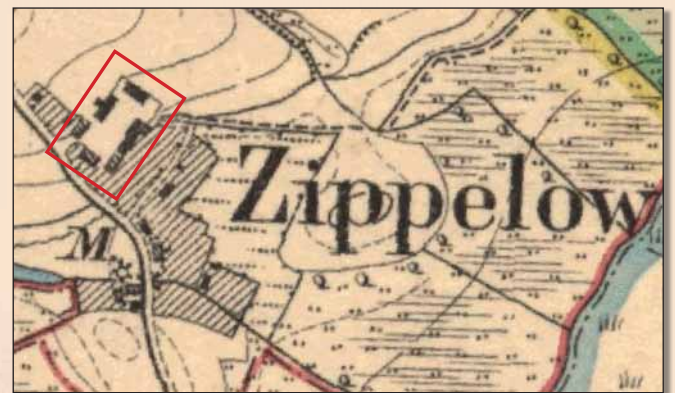
Zippelow auf einer Karte von 1759¹

Um 1803 ist Zippelow aus dem ritterschaftlichen Amt Strelitz ausgeschieden. Im 19. Jahrhundert gab es insgesamt fünf Besitzerwechsel. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt Julius Ernst Prinz zur Lippe aus Dresden im Zuge einer Fürstenentschädigung das Gut. Von 1896 bis 1945 war Familie Aeffke Pächterin des Gutes.



Die Gutsanlage von Zippelow um 1798¹

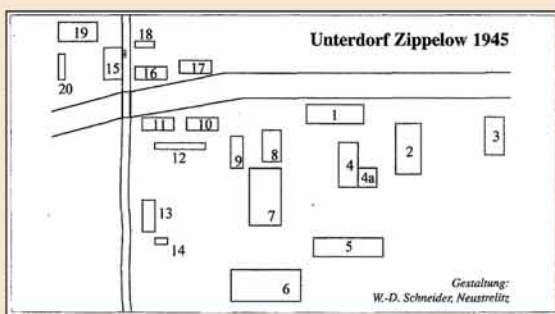
Die Gutsanlage wurde in Form eines Vierseithofs errichtet. Zwei von sechs Gebäuden sind bis heute erhalten. Dazu zählen das ehemalige Wirtschaftsgebäude im Westen und das Gutshaus im Süden der Gutsanlage. Im Westen des Innenhofs sind jedoch noch alte Mauerruinen des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes erkennbar.



Zippelow auf Messtischblättern von 1888



DIE GUTSGESCHICHTE VON ZIPPELOW NACH 1945



1. Gutshaus
 2. Stall für Pferde, Kutschen, Hühner
 3. Fohlenstall
 4. Kuhstall
 - 4a. Schweinestall
 5. Schafstall
 6. große Feldscheune
 7. Scheune
 8. Wirtschaftsgebäude
 9. Feldsteinhaus
 10. Feldsteinhaus
 11. Lehmhaus
 12. Stall - 13. Armenhaus
 14. Backofen - 15. Mühle
 16. Haus Plog
 17. Wohnhaus - 18. Stall
 19. Scheune, Stall
 20. Garage
- Gestaltung:
W.-D. Schneider, Neustrelitz

1945 verteidigte die Wehrmacht Zippelow. In Folge des Beschusses durch die Rote Armee wurden der Schweinestall, der Schafstall und weitere Wirtschaftsgebäude zerstört. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Gut im Zuge der Bodenreform enteignet. Ab 1946 kamen Flüchtlinge in das Dorf. In der folgenden Zeit erfuhr Zippelow eine Ansiedlung. Das Pächterhaus blieb lange Zeit bewohnt von Umsiedlern. Derzeit wird es von seinem neuen Besitzer in Teilen in Stand gesetzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebten zwölf Familien in dem Dorf. Dazu kamen zwölf Pferde und neun Ochsen. Einige Polen lebten in den Gutsarbeiterhäusern des Dorfes, zu dieser Zeit existierte auch noch eine Mühle im Dorf. Ab 1960 schlossen sich die Bauern der LPG an.

Das zweigeschossige Gutshaus in Zippelow wird derzeit nicht genutzt und steht leer. Jedoch wurden bereits die Fenster und das Krüppelwalmdach erneuert. Ein Blick in das Innere des Gebäudes lässt ebenfalls auf Renovierungsarbeiten schließen.



Das heute bewohnte und gut erhaltene Wirtschaftsgebäude wurde mit einem Satteldach, das durch Gauben ergänzt wurde, gedeckt. Neben der Gutsanlage befindet sich heute eine Weide, auf der Alpakas und Schafe weiden. Im Dorf befindet sich ein Hofladen, der Louisenhof. Heute ist erkennbar, dass die komplette Gutsanlage nicht mehr vorhanden ist. Viele Gebäude sind verfallen, so wie der ehemalige Schafstall. Reste des Stalls befinden sich hinter dem Gutshaus gegenüber dem umgebauten Wirtschaftsgebäude.



Die Reste der Gutsanlage auf einem Luftbild von 1953

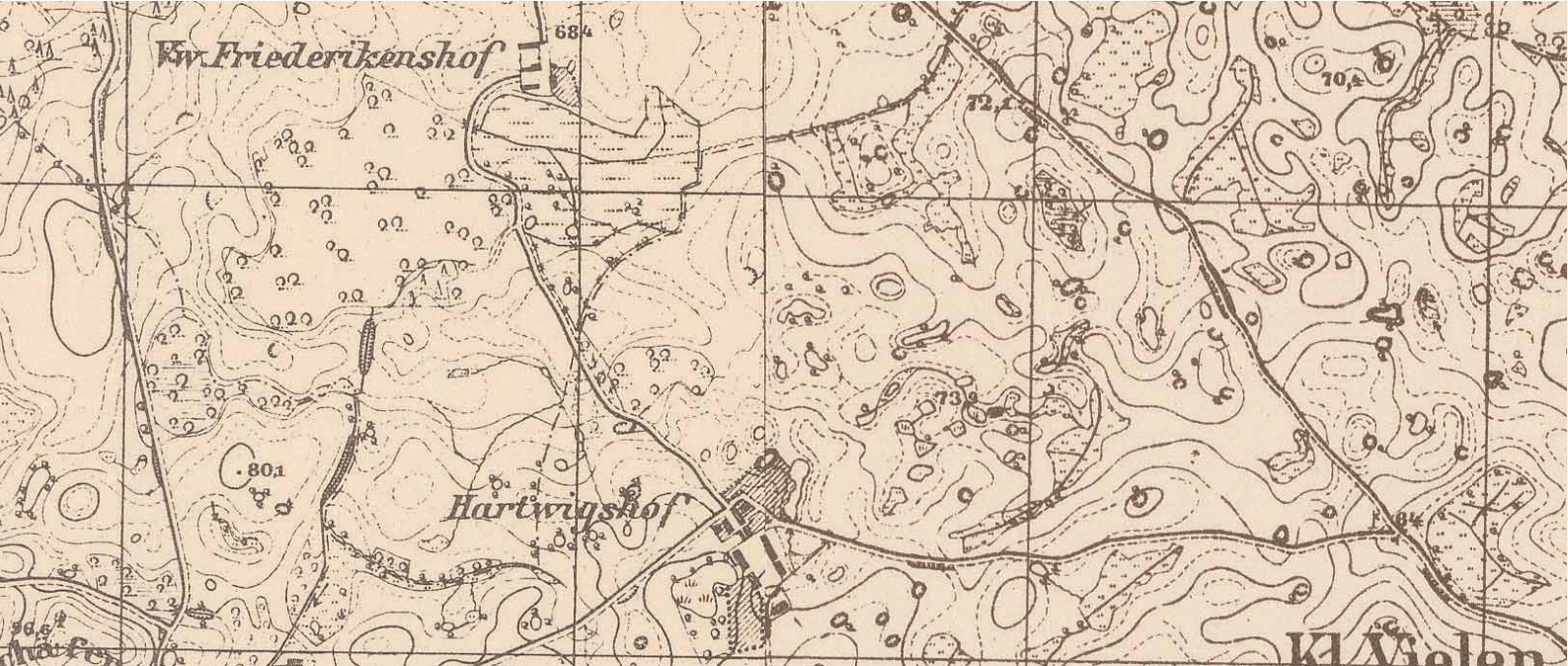


Der ehemalige Schafstall heute



DIE SIEDLUNGSHÄUSER IN HARTWIGSDORF

Im Zuge der Umsiedlung ab den 1920er Jahren entstanden auch in dem bis heute landwirtschaftlich geprägten Mecklenburg-Vorpommern Siedlungsstellen. Diese sollten unter anderem der Landflucht nach dem Ersten Weltkrieg entgegenwirken. Auf der Grundlage des Reichsiedlungsgesetzes vom 10. August 1919 entstanden in beiden mecklenburgischen Staaten bis 1933 5.178 Neusiedlerstellen auf einer Fläche von 113.746 ha. Gemeinnützige Siedlungsunternehmen kauften dabei meist Teile verschuldeter Gutsanlagen auf und errichteten die Siedlungsstellen, bestehend aus unterschiedlichen Typenhäusern mit einem Wohnteil, einem Stall und einer Scheune. Ab dem 14. Juli 1933 galt das Reichserbhofgesetz. Es sollte die Höfe vor Überschuldung und Zersplitterung im Erbgang schützen. Das Bewerbungsverfahren umfasste viele Schritte, wie zum Beispiel die Überprüfung auf „Erbtüchtigkeit“, „Ehrbarkeit“ sowie Loyalität gegenüber dem NS-Regime. Zudem mussten die Bewerber einen „Ahnennachweis“ vorlegen, als Beleg ihrer angeblich „arischen“ Abstammung. Bis 1939 entstanden in dieser Zeit in Mecklenburg 2.816 vollständig neu errichtete Siedlungsstellen.



VON HARTWIGSHOF ZU HARTWIGSDORF

Glashüttenzeit

Nach dem 30-jährigen Krieg setzte die Konjunktur der mecklenburgischen Glashütten ein, so auch im heutigen Hartwigsdorf. 1685 kaufte Baron von Erlenkamp den ehemaligen Grundbesitz der Familie von Peccatel und errichtete mehrere Glashütten. Eine davon entstand 1690 mit dem Namen „Vielerer Hütte“ am Standort Vielerer Vorwerk. 1702 wurde Johann Georg von Holsten mit dem Gut Klein Vielen belehnt und ließ 1705 eine neue Glashütte errichten, die zehn Jahre lang betrieben wurde. Grund für die kurze Betriebszeit war, einer Ausbeutung der Wälder durch Rodung entgegenzuwirken. 1748 entstand für sieben Jahre die letzte Glashütte auf dem Vielerer Feld unter der Leitung des neuen Gutsherrn Otto von Hacke.



Charte von dem Hoch Adlichen Gute Kleinen Vielen nebst den Meyerhoff Alte Hütte (Ausschnitt von C.Seemann, 1757)¹

Siedlungsbildung

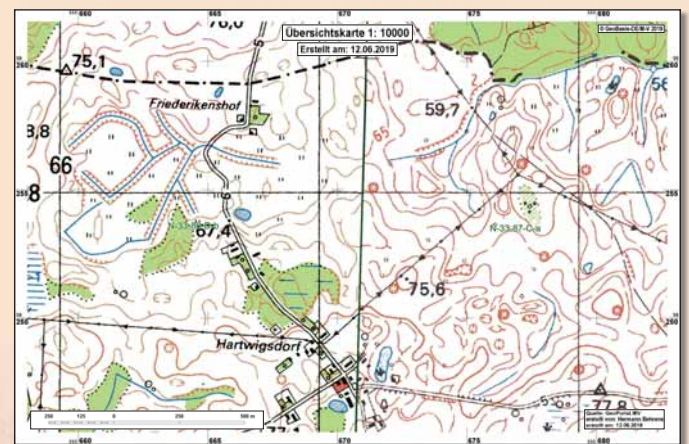
In der Nähe des ehemaligen Glashüttenbetriebes bildete sich eine kleine Siedlung, die 1780 nach Hartwig von Plessen benannt wurde und nun Hartwigshof hieß.



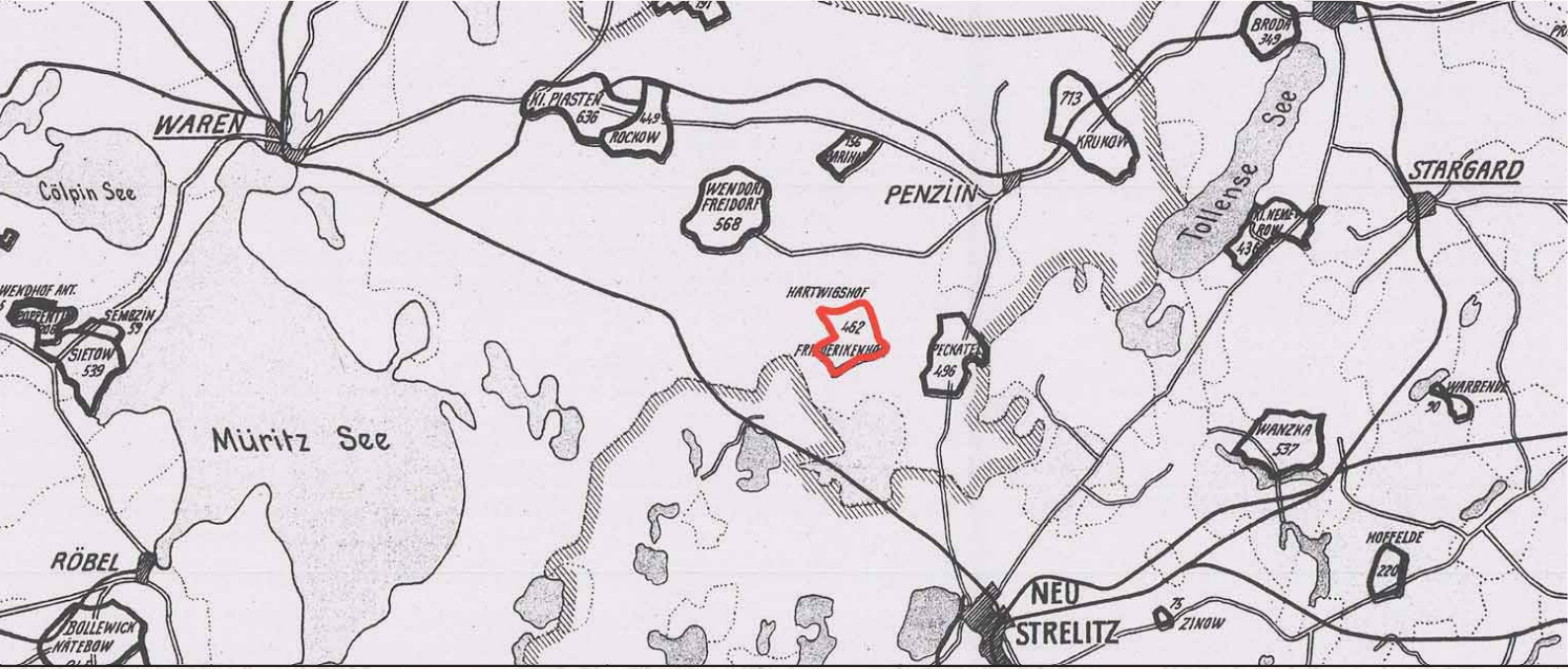
Wappen der Familie Kap-herr²

Aufsiedlung

Nach weiteren Besitzerwechseln versuchte der derzeitige Besitzer Freiherr von Kap-herr, das Gut 1927 an verschiedene Siedlungsgesellschaften zu verkaufen. 1934 kaufte die „Hof und Hufe Allgemeine Landsiedlungsgesellschaft m.b.H“ das Land. Im Zuge der Aufsiedlung mit 17 neu errichteten Siedlerstellen wurden Hartwigshof und Friederikenshof zusammengelegt. Daraus entstand 1936 die Gemeinde Hartwigsdorf.



Hartwigshof um 1980³



DIE SIEDLUNGSHÄUSER DER 1930ER JAHRE

Siedler

1936 wurden 17 Siedlerhöfe errichtet, die von Landarbeitern und Bauernsöhnen mit ihren Familien bezogen wurden. Die Hofgröße variierte zwischen 16 und 50 ha. Die neuen Siedler kamen aus Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Westfalen sowie Bayern und mussten verschiedenen Ansprüchen gerecht werden. Den Neubauern-Schein bekam nur, wer sich loyal gegenüber dem nationalsozialistischen System verhielt, verheiratet war, Kinder hatte und eine „arische“ Abstammung nachweisen konnte. Die Siedlungsgesellschaft „Hof und Hufe“ machte in den genannten Ländern Werbung für die Umsiedlung und organisierte Busse, um Hartwigshof und Friederikenhof zu besichtigen. Ausschlaggebender Grund für den tatsächlichen Umzug war häufig das kostengünstige Land.



Haustyp

Bei den neu errichteten Gebäuden handelt es sich um Einfirsthäuser aus Backstein mit der typischen Einteilung in Wohnteil, Stall und Scheune.

Giebelseite

Die Giebelseiten sind durch ein Krüppelwalmdach und ein Fachwerk im Obergeschoss gekennzeichnet. Besonders auffällig sind die hölzernen Pferdeköpfe auf der Stirnseite des Daches.



Hofname

Jeder Siedlerhof erhielt außerdem seinen eigenen Hofnamen, der über dem Hauseingang zu finden ist.





Legende
 [orange square] Neubau gleichen Typs
 [red square] erhaltene Siedlungshäuser
 Quelle: OSM Standard

DIE SIEDLUNGSHÄUSER IM HEUTIGEN HARTWIGSDORF



Erhaltungszustand

Im heutigen Hartwigsdorf sind die geschichtlichen Zeugnisse aus der Siedlerzeit der 1930er Jahre noch gut erkennbar. Von den 17 Siedlerhäusern sind heute noch 13 vorhanden. Viele der Gebäude befinden sich in einem guten Erhaltungszustand. Häufig wurden die alten Hofbezeichnungen und der für diesen Ort typische Giebelschmuck, die Pferdeköpfe, bewahrt.



Überformung

Vereinzelt gibt es Überformungen, beispielsweise verputzte und mit Holz verkleidete Fassaden oder eine Scheunenfassade aus Wellasbest.



Abriss und Neubau

Die ursprüngliche Funktion der Höfe existiert heute nicht mehr, sodass viele Scheunen im Laufe der Zeit abgerissen wurden und neue Wohnhäuser entstanden. Ein Neubau wurde bewusst dem Stil der Siedlerhäuser angepasst und fügt sich somit in das Dorfbild ein.



DAS BAUGESCHEHEN IN HOHENZIERITZ VON 1945 BIS 1989

Das ehemalige Gutsdorf Hohenzieritz, das im heutigen Landkreis Mecklenburgische Seenplatte liegt, bestand im Jahre 1945 aus etwa 40 Gebäuden, aufgeteilt auf vier Straßen: Dorfstraße, Louisenstraße, Gartenstraße und die heutige Schulstraße. Am 28. April 1945 hatte das Dorf 98 Einwohner.

In den Jahren nach Kriegsende kamen viele Flüchtlinge und Umsiedler aus den Gebieten östlich der Oder. Bis 1949 stieg die Einwohnerzahl auf 505 Personen, 343 davon waren Umsiedler und Flüchtlinge. Das entspricht in etwa einem Anteil von 68%. Wohnraum war zu dieser Zeit Mangelware und man versuchte, jede Räumlichkeit, die halbwegs bewohnbar war, nutzbar zu machen. Unter Leitung des sowjetischen Ortskommandanten wurde die Arbeit in dem Dorf wieder aufgenommen. Als Folge von Bodenreform und Kollektivierung der Landwirtschaft entstanden in der DDR-Zeit zahlreiche neue Gebäude - Bauten für Neubauern, für die Landwirtschaft, sowie für Forschung und Bildung mehrgeschossige Wohnbauten.



BAUTEN FÜR NEUBAUERN

Die "Demokratische Bodenreform"

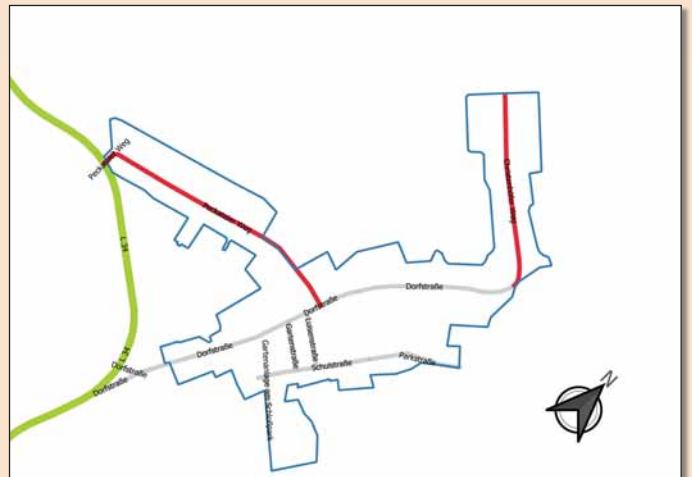
Am 5.9.1945 unterzeichnete Präsident Wilhelm Höcker die "Verordnung über die Bodenreform im Land Mecklenburg-Vorpommern". Ziele der Bodenreform waren die Vergrößerung der Ackerfläche bestehender Bauernhöfe mit weniger als 5 Hektar (ha) und die Schaffung neuer Bauernhöfe. Ein Bodenfonds wurde aus dem Besitz von Kriegsverbrechern, aktiven NSDAP-Mitgliedern und Großgrundbesitzern mit über 100 ha gebildet. In Hohenzieritz wurde an 77 Neubauern, Handwerker und Altbauern Land vergeben. In der Regel lagen die Flächengrößen bei 1 bis 11 ha, wobei Handwerker 2 bis 3 ha und Altbauern 1 ha dazu bekamen. Der Preis betrug 150 Reichsmark pro Hektar. Der Neubauer erhielt eine Urkunde, die das erworbene Eigentum und dessen Vererbbarkeit bestätigte.



Die Neubauernhäuser, die 1951 bis 1957 in Hohenzieritz gebaut wurden, hatten alle in etwa die Maße 8,50 m x 16 m. Dabei war der Wohnteil ca. 9 m und der Stallteil 7 m lang. Die Fundamente sollten aus Feldsteinen bestehen und die Außenwände wurden zum Teil in Lehmstempweise gebaut. Darüber hinaus wurden Wirtschaftsgebäude teilweise zu Wohnzwecken umgebaut. So entstanden insgesamt 30 Neubauernhäuser. Ein Großteil dieser Häuser besteht bis heute.

SMAD - Befehl 209

In den ersten Jahren nach der Bodenreform entwickelte sich der Bau von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden nicht nach den Vorstellungen der sowjetischen Besatzungsmacht. Grund hierfür war meistens fehlendes Baumaterial. Als Konsequenz daraus erließ Marschall Sokolowski (Oberster Chef der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland) am 9.9.1947 den Befehl Nr. 209. Danach sollten in Mecklenburg in den Jahren 1947/48 12.000 Neubauernhäuser entstehen. In zehn Punkten wurden die Beschaffung und Bereitstellung des Baumaterials geregelt. So sollten beispielsweise gezielt Gutsanlagen abgerissen und als Baumaterial genutzt werden. Ebenfalls wurde die Bauausführung organisiert. Die Ausführung sollte durch vierteljährliche Berichte an die SMAD überwacht werden. In Mecklenburg wurden bis 1950 insgesamt 24.000 Neubauernhäuser fertiggestellt.



Durch die Ausweisung von Neubauernstellen entstanden zwei neue Straßen im Ort: Der Peckateler Weg mit sieben und der Christenhöfer Weg mit zehn Neubauernhäusern.



WOHNUNGSBAUTEN

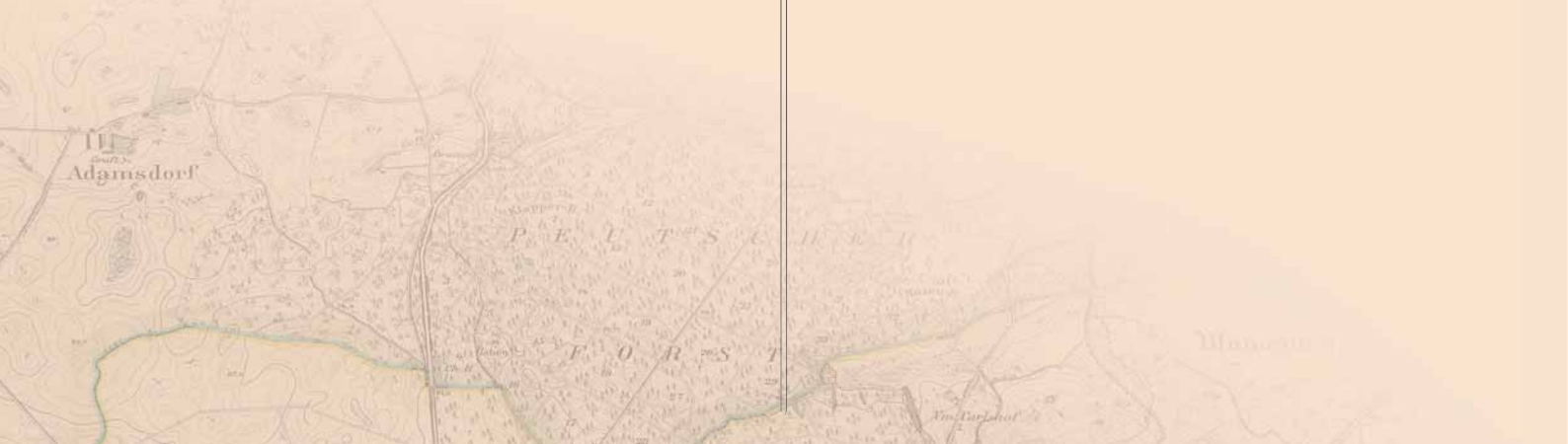


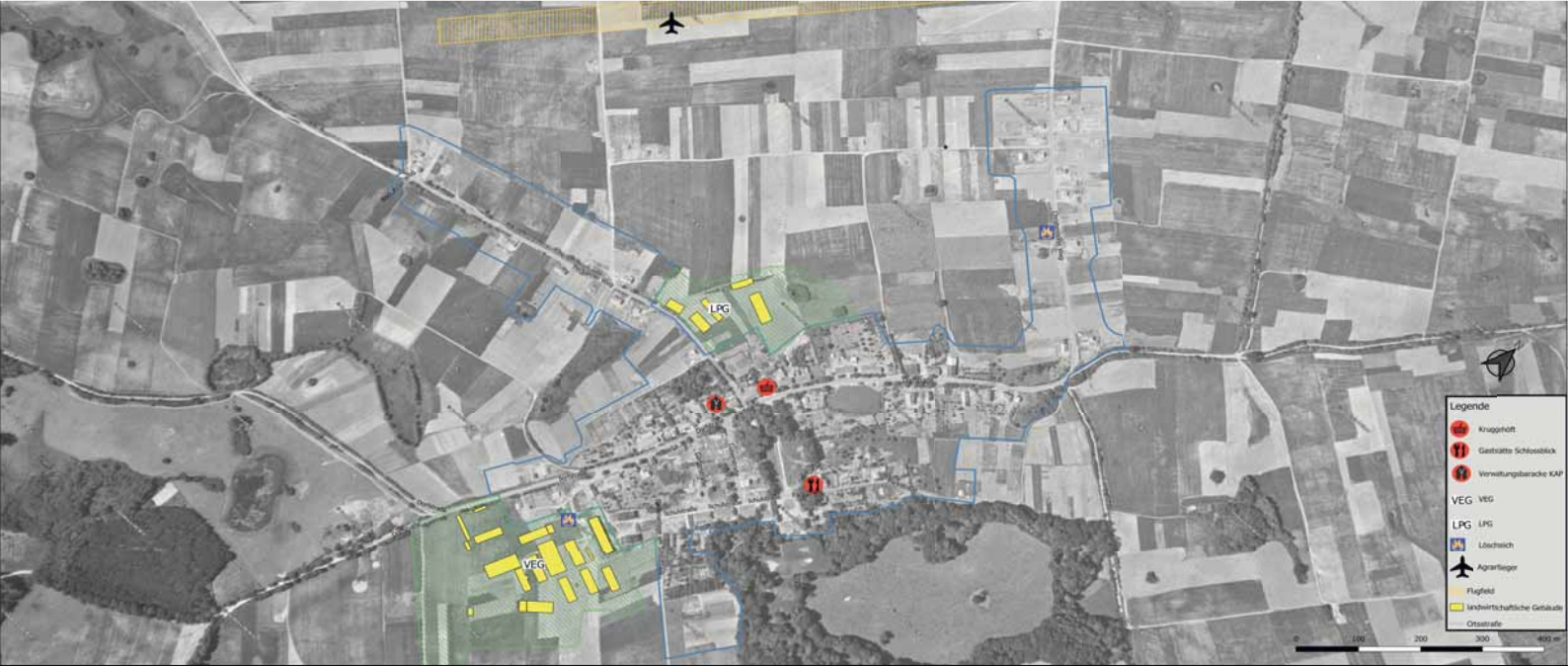
Kooperatives Wohnen im „Neubau“

Modern sollten sie sein, die Wohnungen, die dringend benötigt wurden. Baustoffe waren jedoch nur im begrenzten Maße verfügbar. Erst nachdem in den 1960er Jahren, zwecks Kostenminimierung, der Industrielle Wohnungsbau eingeführt wurde, entspannte sich auch in Hohenzieritz langsam die Wohnungssituation. Der erste Wohnblock mit 15 Wohneinheiten entstand 1964 in der Luisenstraße 1-3. Anfang der 2000er Jahre wurde er abgerissen. Ähnlich wird es dem Gebäude in der Parkstraße 3-7 ergehen. Unbewohnt steht es noch da und wartet darauf, dass die Mittel für den Abriss freigegeben werden. Es bot seit 1976 insgesamt 24 Familien ein Dach über dem Kopf. Ganz anders sieht es in der Dorfstraße 75 aus. Der 1982 errichtete Block mit sechs Wohneinheiten ist voll bewohnt.

Individuelles Wohnen

In die eigenen vier Wände zu ziehen, ist kein Phänomen der heutigen Zeit. Auch in der DDR war gerade für junge Familien der Wunsch nach dem Eigenheim groß. So zählte man 1972 in der gesamten Deutschen Demokratischen Republik rund 2,5 Millionen Eigenheime. Zur Zeit der DDR waren die Genehmigung und die Baustoffknappheit Hürden, die überwunden werden mussten. Gut beraten war der, der gute Verbindungen zu der ortsansässigen Landwirtschaft hatte. Wer viel Eigenleistung erbringen und einen sogenannten Typenbau herstellen wollte, wurde bei dem Genehmigungsverfahren bevorzugt. So gab es verschiedene Typen, aus denen man wählen konnte, so der Typ E58 oder Typ E65-B.





BAUTEN FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT



Das Gelände des ehemaligen Volkseigenen Gutes (VEG) Hohenzieritz.

Landwirtschaft

Im Jahr 1972 gründeten das VEG und verschiedene LPGen die Kooperative Abteilung Pflanzenproduktion (KAP) Hohenzieritz. Diese schloss sich 1976 mit der KAP Klein Vielen zusammen und bewirtschaftete fortan eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 5.950 ha. Der gemeinsame Hauptsitz befand sich in Hohenzieritz, wo 1978 das neue Verwaltungsgebäude bezogen werden konnte. Darüber hinaus entstanden nach dem Zusammenschluss etliche neue Gebäude, wie Garagen- und Werkstattkomplexe, Lagerhallen und Ställe. Nach einer Umstrukturierung bewirtschaftet das Landgut Luisenhof seit der Wende den Großteil dieser Fläche.



Das ehemaliges Verwaltungsgebäude der KAP, nach 1990 Sitz der Luisenhof eG.



Die ehemalige Landebahn der Agrarflieger.

Die Agrarflieger

1975 und 1976 entstanden in Hohenzieritz und Hartwigsdorf zwei Flugfelder. Von dort starteten Agrarflieger, die z.B. Pflanzenschutzmittel ausbrachten. Außerdem investierte man in Ackerberegnungsanlagen und die Drainung von Ackerflächen.



BAUTEN FÜR FORSCHUNG UND BILDUNG



Das Institut für Landwirtschaft

Am 1.3.1962 wurde für den Bezirk Neubrandenburg das Institut für Landwirtschaft mit Hauptsitz im Schloss Hohenzieritz gegründet. Das Institut sollte Beratungsaufgaben wahrnehmen, aber vor allem Leitungsentscheidungen vorbereiten helfen. Mitsamt der ausgelagerten Bereiche arbeiteten dort etwa 100 Mitarbeiter. 1991 wurde das Institut aufgelöst. Heute ist das Schloss Sitz der Verwaltung des Müritz Nationalparks.



Die neue Schule

Im Mai 1970 wurde die neue Schule eingeweiht, die auf den Grundmauern eines alten Guts-Kälberstalls errichtet wurde. Nun war es möglich, die zuvor ausgegliederten Schulangebote wieder unter einem Dach anzubieten.

Kindergarten

Der Kindergarten befand sich nach dem Teilumbau des Schlosses 1952 in dessen Erdgeschoss. Danach zog der Kindergarten in eine Baracke an der Dorfstraße (zwischen Louisenstraße und Gartenstraße). Der Kindergarten bestand bis 1998, die Baracke wurde 1999 abgerissen. Jetzt befindet sich an der Stelle ein Spielplatz.



Die alte Schule

1957 wurde das Gutshaus umgebaut. Nach der Fertigstellung konnten nicht nur die Kinder aus Hohenzieritz angemessen unterrichtet werden, sondern es wurden auch aus Zippelow, Prillwitz und Wendendorf Kinder beschult. Ab 1959, nach dem Bau der Straße nach Prillwitz, wurden darüber hinaus auch die Schüler der 5. – 8. Jahrgangsstufe aus den Gemeinde Usadel und Blumenholz aufgenommen.